

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 1

Artikel: Der Terrorist und sein Dorf : eine Hintergrundskizze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Terrorist und sein Dorf

Eine Hintergrundskizze unseres Mitarbeiters ddm

Ob in Beirut ein schweizerischer Diplomat entführt oder in Europa ein amerikanischer Diplomat von einem libanesischen Attentäter umgebracht wird: es kommt auf den Hintergrund an. In Frankreich und Italien hat man zwischen Ende Oktober und Mitte Dezemer 1984 mehrere Angehörige einer libanesischen Terroristengruppe festgenommen. Sie stammen alle aus dem gleichen Dorf. Unser Mitarbeiter ddm kennt es. Es liegt bei der syrischen Grenze, und seine Terroristengeschichte trägt den syrischen Stempel.

Der internationale Terrorismus ist eine zusammenhängende Erscheinung. Das Bild von unberechenbaren Fanatikern stimmt nur für Randfiguren der Terrorszene. Die meisten Terrorakte sind hingegen der Schlusspunkt von langfristig und minutiös vorbereiteten Aktionen. Und Terrorgruppen, die sich unter diversen Namen der Öffentlichkeit vorstellen, haben oft gemeinsame Protektoren.

Die FARL

Zwischen 1981 und 1984 wütete in Frankreich eine Gruppe, die sich in Communiqués an Presseagenturen den Sammelnamen FARL gab (Fractions armées révolutionnaires libanaises). Ihren Mordanschlägen fielen amerikanische und israelische Diplomaten zum Opfer; nebenbei getötet wurden noch andere Personen, so zwei Polizisten.

Aufgrund von Polizeitips aus Italien und Jugoslawien verhaftete man am 25. Oktober in Lyon einen gut 30jährigen Mann, der einen (echten) algerischen Pass auf den Namen Abdelkader Saadi führte. Er hatte weitere Pässe bei sich, ebenso Geld in vielen Währungen.

Inzwischen hat man ihn als den Libanesen Georges Ibrahim Abdallah identifiziert und vermutet in ihm einen oder den FARL-Führer. Dem gleichen Täterkreis gehören noch mehrere Personen an, die man seither festgenommen hat. Sie haben eine gemeinsame Eigenschaft: alle stammen sie aus dem gleichen Ort, dem

von maronitischen Christen bewohnten Dorf Kubajat (Koubeyat) im äussersten Nordosten Libanons.

Der Herkunftsort

Ich kenne das Dorf und wusste etwas von Ibrahim Abdallah, bevor er als Terrorist in Frankreich tätig war. Und ich glaube, einen Hintergrund schildern zu können, der symptomatisch ist.

Das Dorf Kubajat, zwischen 600 und 800 m Höhe gelegen, ist sozusagen eine christliche Insel im islamischen Meer. Die Dörfer der Umgebung werden durchwegs von mohammedanischen Sunniten bewohnt.

Das Dorf ist arm, obwohl man dort Tabak, Getreide und Äpfel kultiviert und Viehzucht betreibt. Insgesamt hat man einfach «zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel».

In den relativ ruhigen Zeiten der frühen siebziger Jahre war das indessen kein grosses Problem. Die meisten Jungen wanderten aus, und ihre regelmässigen Geldüberweisungen an die Angehörigen waren eine wichtige Einnahmequelle für die älteren Einwohner. Bei den jungen Männern beliebt war damals der Armeedienst. Die Voraussetzungen dazu waren geradezu idyllisch. Als Maroniten hatten die jungen Leute keine Schwierigkeiten mit den armeeherrschenden Phalangisten, und weil das Dorf im besten Einvernehmen mit seiner islamischen

Umwelt lebte, kamen sie mit den Mohammedanern in der Armee oft noch besser zurecht als mit den weniger toleranten Phalangisten.

Vom syrophilen Lehrer zum Dorfpascha

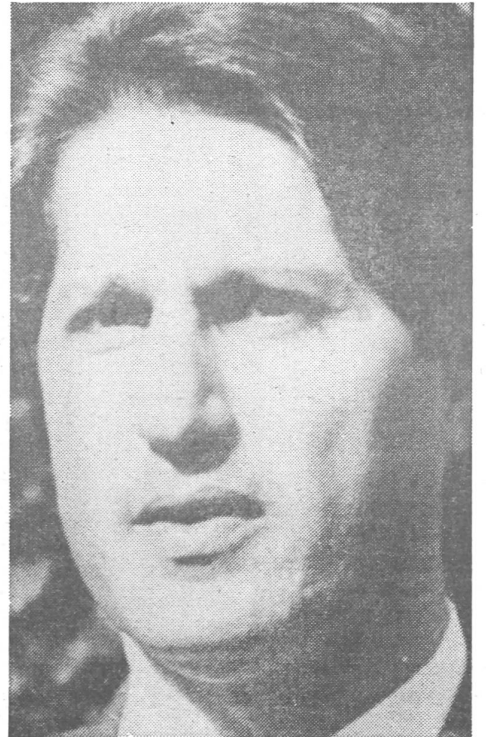
Eine zweite Hauptmöglichkeit für die Dorfjugend war der Lehrerberuf. Diesen ergriff auch Georges Ibrahim Abdallah, der in Beirut tätig wurde, aber bald nicht nur pädagogisch, sondern auch politisch. Er trat nämlich der Sozialistischen Partei Nordlibanons bei, die den Norden des Landes als einen Teil von «Gross-Syrien» verstand und für den Anschluss an Syrien plädierte.

Die bevorzugten Bundesgenossen der syrienfreundlichen Sozialisten waren damals noch die Palästinenser im PLO-Lager Badawi, 10 km nördlich von Tripoli, und vor allem die «christlichen Revolutionäre» vom Typ eines Georg Habasch oder Nef Hawameth.

Dann begann 1975 die libanesischen Tragödie. Beirut stand in Flammen, und die Schulen waren geschlossen. Ein linker Christ war überall suspekt, und der Lehrer kehrte in sein Heimatdorf zurück.

Dort stiess er mit seinen Sympathien zu Syrien auf keinerlei Gegenliebe. «Libanon den Libanesen» hiess hier die Losung, und die Familien der pensionierten Soldaten schimpften auf die syrischen Ausländer, die inzwischen Besatzungsmacht geworden waren. Da brachten sie kein Verständnis für einen Dorfbewohner auf, der sie zu Syrern machen wollte.

Ebenso ablehnend verhielten sich die sunnitischen Nachbarn gegenüber sozialistischen oder



Unmassgeblich für Libanon: Präsident Gemayel.



Massgeblich für Libanon: der syrische Präsident Hafez Assad.

Weg dahin lag nebst einem guten Dutzend sunnitischer Dörfer auch das Palästinenserslager Badawi. Die Gegend war feindlich geworden, und den durchziehenden Dorfbewohnern drohten Verhaftungen, Entführungen und Gewalttätigkeiten. Die Drohung kam einmal von den Palästinensern und dann auch von der syrischen Armee.

Hier konnte Georg Ibrahim Abdallah zum Nutzen für alle Beteiligten und zum grössten Nutzen für sich selbst tätig werden. Er verfügte über gute Beziehungen zu den Palästinensern und den Syrern. So wurde er zum Verbindungsmann zwischen den Dorfbewohnern und der palästinensisch-syrischen Besatzungsmacht. Er konnte erfolgreich zugunsten der Entführten und Verhafteten intervenieren und etablierte sich bald als Dorfpasscha.

Davon profitierte auch seine Sippe, wie man am Beispiel seiner Brüder sehen kann. Salem Abdallah wurde Offizier der Kriegsmarine (inzwischen hat er eine Französin geheiratet und sich in Frankreich niedergelassen). Joseph Abdallah, ebenfalls Lehrer, wurde ein Exponent der «syrisch orientierten» Linken. Emil Abdallah erhielt ein Stipendium für Elektronikstudien in Bukarest.

Der Dorfpasscha Ibrahim Abdallah selbst hat inzwischen eine Terroristenkarriere in Europa gemacht.

Syrien und seine Manipuliermasse

Und inzwischen sind die Syrer übermächtig geworden und haben ihre Steigbügelhalter unterschiedlich belohnt. Im Herbst 1983 stürmten sie das Badawi-Lager der PLO, entmachteten Arafat und übernahmen die Kontrolle über die Palästinenser. Sie bauten über die Berge nach Libanon eine neue Strasse, die sie nach dem Bru-

der des Präsidenten Tarik Rifaat el Assad nannten. Einerseits erleichtert sie den Schmuggel zwischen den beiden Ländern, andererseits ermöglicht sie den Männern der sicherheitsdienstlichen syrischen «Verteidigungsbrigaden», sich bei ihren Kontrollen an Waffen, Rauschgift und jeglichen Gütern zu bereichern.

Die syrischen Machthaber brauchen und verbrauchen viele Leute. Über ihr eigenes Land herrschen sie mit eiserner Hand. Tausende sind gefoltert und ermordet worden. Die islamische Führungsschicht ist zum Teil liquidiert und zum Teil des Landes verwiesen worden. Aber das genügt Assad nicht. Er will die Opposition auch im Ausland vernichten. Und dazu hat er die Unterstützung des grossen sowjetischen Bruders.

Indessen achten sowohl die Syrer als auch das sowjetische KGB bei ihren Auslandsaktionen auf «saubere Hände», das heisst, sie lassen die schmutzige Arbeit nach Möglichkeit von andern verrichten. Libanon bietet eine Menge von Söldnern, die sich als Kanonenfutter im Untergrundkampf verwenden lassen. So kontrolliert Syrien die sogenannten Kämpfer des Heiligen Krieges (el Dschihad). Sie haben den nützlichen Ruf als Khomeiny-Anhänger oder als schiitische Fanatiker. Ihnen hat man zum Beispiel einige Attentate gegen die US-Marines oder die Franzosen angehängt, obwohl sie als geschobene Figuren handelten.

Das Angebot an Helfern wird differenziert behandelt. Im libanesischen Ausbildungslager Badawi unterweist man Anfänger, während man in Syrien selbst Spezialisten schult, unter direkter Aufsicht des KGB. Auch Christen können Verwendung finden.

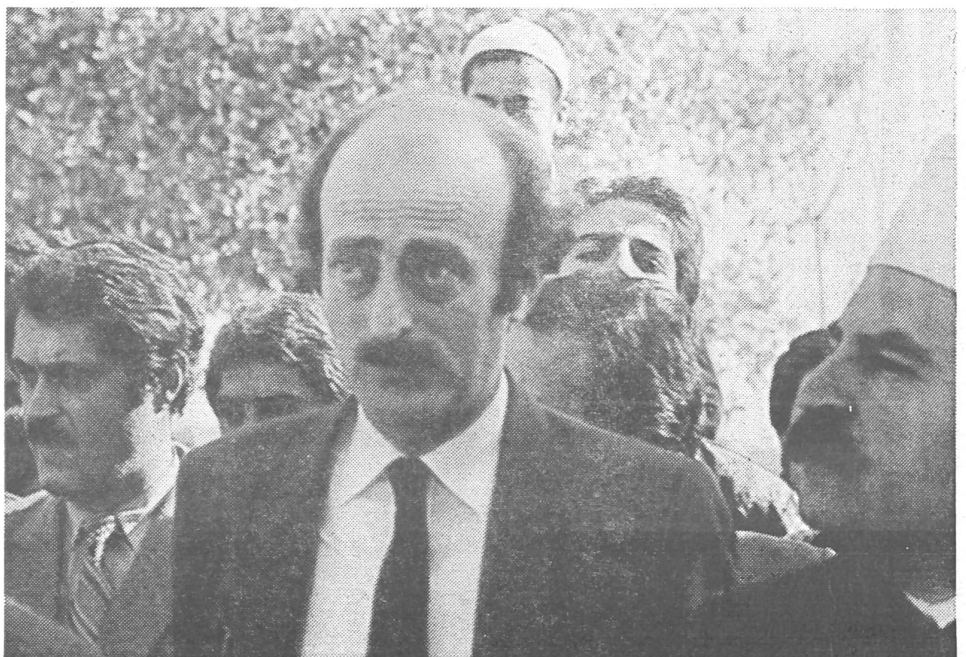
Die FARL-Gruppe nun wurde nach dem Vorbild der RAF geschaffen, ein kleines Fussvolk von Fanatikern, manipuliert und gelenkt von Berufsterroristen. *ddm*

prosyrischen Tendenzen unter den Moslems. Schon die Bezeichnung «islamisch-progressive Kräfte» tönte in den Ohren der streng religiösen Sunniten wie eine Gotteslästerung. Daran hat sich übrigens nichts geändert. Der Führer des «islamisch-progressiven» Lagers, Walid Joumblatt, ist der Chef der Drusensekte und ein Multimillionär; mit den einfachen Bewohnern der mohammedanischen Dörfer im Norden hat er nichts gemein.

Die Christen ihrerseits waren im Norden immer eine verschwindend kleine Minderheit gewesen, zu geringfügig, um Anstoss zu erregen, und im Unterschied zu andern Teilen des Landes war es hier nicht zu konfessionellen Ausschreitungen gekommen. Dafür wurde nach 1975 das Problem Syrien akut. Hier schieden sich die Geister auch innerhalb der Palästinenser und der verschiedenen Religionsgemeinschaften.

Aber nun waren die syrischen Truppen im Lande zur Tatsache geworden, und sie kam dem Ex-Lehrer zugute. Er blieb unbeliebt, aber er wurde unentbehrlich.

Das Dorf Kubajat liegt etwa 10 km von der syrischen Grenze entfernt, nicht weit von den syrischen Städten Homs und Hama. Hingegen ist Tripoli, das Zentrum Nordlibanons, rund 60 km entfernt. Die Dorfeinwohner waren auf ihre Einkäufe in Tripoli angewiesen. Auf dem



Drusenführer Walid Joumblatt: nichts gemein mit den einfachen Bauern des islamischen Nordens.